

Extra-Blatt der Volks-Zeitung.

Sonnabend, den 23. April 1859.

*** Paris, 20. April.** Der „Moniteur“ bringt heute noch nicht die Nachricht, daß Oesterreich den auch von Sardinien und den übrigen italienischen Staaten beschickten Kongress angenommen hat. Die Erwartung, daß diese Annahme von Wien aus unmittelbar eintreffen müsse, bezeichnet hinsichtlich die Ansicht, welche man allgemein von der gegenwärtigen Lage der Dinge hat. Man findet, daß Frankreich viel, nach der vorgerückteren Partei sogar zu viel gethan hat, um den Kongress möglich zu machen; Sardinien hat, nach bestimmten Versicherungen englischer Blätter, die ihm vorgelegten Bedingungen angenommen; es wäre also jetzt Alles so weit geordnet, daß durch die Einwilligung Oesterreichs der Kongress in kürzester Zeit zur Thatfache werden kann. Die bisherige und feindselig gehaltene Schilderung der Situation durch die englischen Minister hat hier weniger Eindruck gemacht, als man denken sollte; sie war auch überhaupt mehr für das eigene Land, als für das Ausland berechnet. In offiziellen Kreisen fand man sich sogar sehr gut hinein; denn man war, nach mancherlei lebhaften Verhandlungen zwischen Paris und London, auf noch weit Schlimmeres gefaßt gewesen. — Hierdurch die Kriegerüstungen zu Wasser und zu Land, ganz unbetreibt sie sogar weit offener, als zuvor, und glaubt dies wohl auch mit um so größerem Rechte, hien zu dürfen, da man ja die Entwaffnung prinzipiell und thatsächlich, so wie zu jeder Zeit nach dem Ermessen der Großmächte ausführbar, anerkannt hat. Kommt also der Kongress zu Stande, so hat Frankreich um so mehr Stoff zu seinen Friedenseifer durch Entwaffnung zu betätigen; kommt er aber, was wir nicht hoffen wollen, nicht zu Stande, so hat Frankreich nur das vervollständigt, was es für eine solche schlimme Eventualität in Bereitschaft haben muß. Mit dem Kongresse liegt also, nach der Ansicht Frankreichs, keine Gefahr für die Andern, ohne den Kongress eine größere Sicherheit für es selber in diesen Rüstungen, und vielleicht dienen dieselben gerade jetzt dazu das Zustandekommen des Kongresses zu besichern, während sie aber vor der gestrigen Erklärung des „Moniteur“ fast alle ersehnen mußten. Mehrere Sabotanten, welche große Lieferungen für die Armee übernommen haben, glaubten im Laufe des gestrigen Tages auf dem Kriegsministerium anfragen zu müssen, ob sie in ihren Arbeiten fortfahren sollten. Es wurde ihnen erwidert, daß sie, bis auf weitere Ordre, ihre vertragsmäßigen Lieferungen nicht einzustellen hätten. Statt 12 Dampfkanonenböden werden jetzt 18 ausgerüstet, auch spricht man von einem Borrücken der Bourbaischen Division von Grenoble nach Briançon.

London, 20. April. Lord Derby's Rede über die Kriegesfrage und die voransichtliche Haltung Englands im Falle eines nicht isolirten, sondern europäischen Kampfes hat in entschiedenen liberalen Kreisen Schrecken und Enttäuschung verbreitet. Wenigstens äußern sich die Organe Palmerston's und Lord John Russell's mit lebhafter Aufregung. „Daily News“ bemerkt: Unser heutiges Telegramm aus Turin zeigt, daß England mit dem vollen Gewicht seines Namens der sardinischen Regierung jenen österreichischen Vorschlag aufgedrungen hat, den alle Staatsmänner im Hause der Gemeinen für unbillig und unvernünftig erklärt haben. Und England hat die Sache durchgesetzt, denn Frankreich rief, Sardinien kloß nachzugeben, weil Lord Derby mit den sardinischen Rüstungen das Strauben Oesterreichs gegen den Kongress entschuldigte. Wir wünschen Lord Derby Glück zu seinem Triumph. Seinem Ehrgeiz mag es schmeicheln, die Kaiserin des Kaisers Franz Joseph zu spielen; aber hat er ein Recht, die moralische Macht Englands zu einem Zweck anzubieten, der im Unterhause nicht erwähnt werden kann, ohne den Protest der edelsten und ehrenwerthesten Männer in dieser Versammlung hervorzurufen. Lord Derby verbietet sich die Ansicht, daß wir unsere Neutralität behaupten können; er spricht ausdrücklich davon, als von einer Sache, die nur eine Weile dauern kann. Er deutet mit geheimnißvoller Miene auf gewisse Interessen, die wir angeblich im oder am adriatischen Meer haben sollen. Mr. Disraeli sprach im Unterhause im selben Sinne und suchte dabei den Irrthum zu verbreiten, daß die Hafenstadt Triest zum deutschen Bund gehöre (den meisten Engländern geht es darin, wie „Daily News“; die Sache ist ihnen etwas Neues). Also Krieg, und Krieg für Oesterreich, das ist es, was unsere Minister im Schilde führen. — Von Gladstone und Lord John Russell

wurden sie bei Zeiten gewarnt. Es ist dies eine der Fragen, die das Land bei den Wahlen zu beantworten haben wird. Die Palmerston'sch-bonapartistische Post ruft: Sollten wir im Jahre 1869 das Wiedererleben der Politik Castlereigh's mit ansehen, gegen welche Grey und Holland und Canning so lange Einspruch erhoben, welche den Glanz des englischen Ruhmes trübte und die lange Reihe englischer Triumphe mit Reiz, als er vom Wiener Kongress heimgelehrt war: „Ein Million Soldaten in diesem Augenblick in Waffen steht, um ganz Europa zu verheeren, ist der lehrreichste Kommentar zu der Verfechtung einer solchen Lehre auszusenden? Es läßt sich recht schön von deutschen Sympathien schwagen über „il y a fagots et fagots“. Lord Malmesbury ruft unsere Sympathien für die deutsche Race und den protestantischen Glauben wunderlicher Weise zu Gunsten slavischer Bevölkerungen und einer jesuitischen Politik an. Es ist gerade weil unsere deutschen, nicht minder, wie unsere italienischen Sympathien von einer Regierung beleidigt wurden, die allen geistigen und sittlichen Aufschwung in Deutschland, wie in Italien, zu lähmen sucht, daß wir uns nicht dazu hergeben können, die Fesseln fester zu niethen, die das italienische Volk

Die „Times“ sucht in ihren Betrachtungen sich objektiver zu halten. Nachdem sie die Thatsache konstatiert hat, daß die als was das Publikum Omal in allen Zeitungen gelesen hatte, schüttelt sie zu den Friedenserwartungen mancher Kreise gravitätisch den Kopf. Daß, sagt sie, 3 Länder auf das bloße Geheiß der Diplomatie und ohne irgend einen bemerkbaren Grund ihre Kriegsanstalten wieder vernichten sollten, ist eben so ungläublich, wie daß der Kongress im Stande sein wird, die ungeheuren Erwartungen, um derenwillen 4 Millionen (?) Menschen gegen einander geschaart wurden, zu befriedigen. Kein Wortführer der Regierung, am wenigsten von allen Lord Derby, konnte sich sanguinisch stellen. Der Kongress fliehet vor uns und ist sich in einen traumhaften Plan auf, während Europa noch darüber streitet, ob es ihn gestiftet oder auf das Schlimmste zu rufen, und seine Gründe mit dem ganzen Gewicht seiner Macht zu unterstützen. Wenn unser Premier eine solche Sprache führt, was läßt sich von den Hoffnungen die Krisis tiefer aufregt und näher angeht? Aber in diesem Waffengeiß verhält die Stimme der Diplomatie; ist, daß die großen Militärmächte Europa's einer Wahlstatt zuweilen, wo, der Himmel weiß, ob die Sache mit einem blutigen Schanzsprünge oder einer grausamen Wirklichkeit enden wird. Sie lassen nicht einmal der Hoffnung Raum, daß wir wissen nicht, warum Lord Derby im adriatischen Meere ein besonderes englisches Interesse erblickt, aber wir wollen ringeres als eine wirkliche Bedrohung unserer heimischen Gestade — England in den Kampf locken wird. — Also ist die „Times“ noch immer für Neutralität um jeden Preis.

Telegraphische Depeschen.
Paris, Donnerstags 21. April. Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Sofort bei Beginn der Börse zirkulirte das Gerücht, daß Oesterreich die neuesten Vorschläge abgelehnt habe. Die Spekulant sind in großer Unruhe.
 Mittags 12 Uhr 49 Minuten. Ein panischer Schrecken hat sich der Börse bemächtigt. Die 3/0 wurde so eben zu 66, 35 gehandelt, sank auf 66, 00, wie so eben bei Abgang der Depesche wieder zu 67, 00 gemacht.
 Nachmittags 3 Uhr. Im weiteren Verlauf der Börse wurde Offizielles über die Rückantwort Oesterreichs auf die neuesten Vorschläge nicht bekannt, doch dauerten die beunruhigenden Gerüchte fort. Die 3/0 sank nach Abgang der zweiten Depesche von 67 wiederum auf 66, 30 und schloß die Börse in großer Unruhe.
 Diese 3 Depeschen wurden nach dem Vermerk der königlichen Telegraphen-Zentral-Station durch den Depeschen-Anbrang auf den französischen Linien im In- und Auslande verzögert.)

Paris, Donnerstag 21. April, Abends. Die heutige „Patrie“ sagt: Es zirkuliren heute die beunruhigendsten Gerüchte. Man spricht von dem Einrücken der österreichischen Armee in das sardinische Gebiet. Offiziel ist Nichts bekannt. Gewiß scheint nur, daß General Lamarmora das französische Gouvornement benachrichtigt hat, die österreichische Armee habe eine Bewegung gemacht, welche auf die Ansicht den Ticino zu überschreiten, heute, so daß er stürzen müsse, alsbald angegriffen zu werden. Gleichzeitig ist das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich sich geweigert habe, den englischen Vorschlägen seine Zustimmung zu geben.

Auf diese an das Wiener Kabinet gerichteten Vorschläge hatte man binnen 24 Stunden eine Antwort gefordert. Heute war in den Tullerieren Minister-Koncil.
Paris, Freitag 22. April, Morgens. Der heutige „Moniteur“ sagt, Oesterreich habe dem von England gemachten, von Frankreich, Rußland und Preußen angenommenen Vorschläge nicht beigestimmt. Im Uebrigen schiene es, als hätte das Wiener Kabinet den Entschluß gefaßt, sich in direkte Verbindung mit dem turiner Kabinet zu setzen, um die Entwaffnung von Sardinien zu erlangen. Angesichts dieser Thatsachen habe der Kaiser eine Konzentration mehrerer Divisionen an der piemontesischen Grenze befohlen.

London, Freitag, 22. April, Vormittags. Wie es in diplomatischen Kreisen heißt, habe die Regierung bereits gestern entschieden gegen Oesterreichs Ultimatum an Sardinien protestirt. „Times“ und auch „Morning-Herald“ sprechen sich tadelnd gegen Oesterreichs Auftreten aus.
Turin, Freitag, 22. April, Vormittags. Diplomatische Telegramme, die aus Paris hier eingetroffen, melden vom gestrigen Tage, daß Oesterreich die englischen Vorschläge verworfe. Ein österreichisches Ultimatum, das binnen 3 Tagen eine freiwillige Entwaffnung von Sardinien fordert, wird nächstens erwartet.

Gestern Abend präsidirte der König einen Ministerkoncil. Es wird versichert, daß französische Hilfe zugesagt sei. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Mailand wurden sämtliche Eisenbahnzüge eingestellt, und alle Transportmittel der Eisenbahnen zu Truppenbewegungen benützt. Es findet eine Truppenbewegung gegen die sardinische Grenze von Como bis Pavia statt.

Wien, Freitag 22. April, Morgens. Die offizielle „Wiener Zeitung“ enthält: Piemont, das seit Jahren ein Gegner der Rechte Oesterreichs gewesen, sei von letzterem aufgefordert worden zu entwaffnen. Reist dieser an Piemont speziell gerichteten Sommatation halte Oesterreich unverändert an dem Vorschläge der allgemeinen Entwaffnung fest, wenn demselben auch die an Piemont gerichtete Sommatation nicht untergeordnet werden könne.

Eine zweite Depesche giebt eine ausführliche Auseinandersetzung des bereits gemeldeten Artikels der „Wiener Zeitung“: **Wien, Freitag 22. April, Vormittags.** Das aufreichtigste Verlangen Oesterreichs, den Frieden zu erhalten und frei von Verantwortung zu sein, wenn der Krieg die glücklichen Folgen neten Lande heimsuchte, haben es zu äußersten Versuchen bei Piemont bestimmt. Das turiner Kabinet, das seit Jahren Oesterreichs geheiligte Rechte anseindet, ist durch die letzten Kundgebungen Oesterreichs erklärter Gegner geworden. Piemont habe nur ein Mittel, durch Entwaffnung die Welt zu überzeugen, daß es bereit sei zur Rückkehr zu regelmäßigen Verhältnissen. Graf Buol hat im Allerhöchsten Antrage an Graf Cavour ein Schreiben gerichtet, worin Sardinien im verzeihlichsten Geiste aber mit dem Ernst einer letzten folgenreicheren Mahnung aufgefordert wird, zu entwaffnen. Willigt Piemont in diese Aufforderung, der die Vorstellungen anderer europäischer Mächte zur Seite gehen, so ist es durch Oesterreichs Wort vor jedem Angriff gesichert. Uebrigens halte Oesterreich seinen allgemeinen Entwaffnungsvorschlag unverändert aufrecht, wenn es auch nicht gewillt ist, Schritte, zu denen es sich Piemont gegenüber entschlossen, dem Gange fernerer Verhandlungen aber allgemeine Entwaffnung unterzuordnen. Der Artikel spricht den Wunsch eines ehrenvollen Friedens und die Genugthuung für Oesterreichs festes, ruhiges Selbstgefühl aus. Am Schlusse desselben heißt es wörtlich: Ob wir auch prüfungswollen Geschicken mögen entgegengehen, die Zuversicht, Monarchie und Muth geben, wird von dem hochherzigen weichen. Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.